

Zweiter Teil

## **CPT - Gezielte Ausbildung in Seelsorge und Pastoralpsychologie**

Christoph Weber

Für mich ist CPT eine einzigartige Verknüpfung von Fallarbeit, Theorie, Persönlichkeitsentwicklung und Theologie. Diese Bewegung und dieses Verfahren haben zu einem Quantensprung in der Seelsorgelandschaft geführt und stehen immer wieder neu für qualifizierte Seelsorgeausbildung ein. Dabei meint CPT Clinical Pastoral Training, wie im ersten Teil beschrieben, eine Ausbildung nahe an der Seelsorgepraxis der einzelnen Kursteilnehmenden.

Zur CPT-Geschichte

Das Clinical Pastoral Training ist als dreimonatige Ausbildung in den USA entstanden. Vor allem Wybe Zijlstra und Heije Faber etablierten das Verfahren in Holland und von dort aus in der Schweiz. Faber, hier schon bekannt durch ein ausgezeichnetes Seelsorgebuch, kam 1971 für einen Wochenkurs als Pilotprojekt nach Bern und 1972 nach Zürich, assistiert von Hans van der Geest und Dorothee Hoch. Die Pfarrerschaft war begeistert und somit auch die Weiterbildungsbeauftragten in Bern und Zürich. Nach den Kursen 1972 wurde klar, dass es am sinnvollsten ist, wenn ein CPT-Supervisor und Trainer ganz in die Schweiz käme. Van der Geest wurde 1973 eine Anstellung am Diakoniewerk Neumünster bei Zürich angeboten, um dort ausschliesslich CPT-Kurse anzubieten. Später waren seine Kurse auf Boldern angesiedelt.

Andere Angebote gab es auch. So etwa lernte Ruedi Albisser CPT direkt in den USA kennen und bot ab 1978 in Luzern Kurse an. Ebenso wirkten Dorothee Hoch in Basel, Klaus Völlmin in Baden und andere bei CPT mit. Doch Hans van der Geest war der Stern, der die Vielen anzog. Die CPT-Kommission begleitete die Arbeit quasi als Kirchenpflege. Ein internationaler Ausbildungsrat sorgte für die qualifizierte Ausbildung und Prüfung von weiteren Supervisorinnen und Supervisoren, Kursleitenden. Das war weise.

Denn als Anfang der Neunziger Jahre Hans van der Geest seine Arbeit für CPT niederlegte, ging die Sache weiter. Es entschloss sich eine Vierer-Gruppe, zusammen mit der CPT-Kommission die Kursarbeit nahtlos fortzusetzen. Als CPT-Beauftragter wirkte der Schreiber, ab 1996 in einer Anstellung. Der Übergang von der Pionierzeit in eine erste Konsolidierungsphase war geschafft. Heute bieten elf Kolleginnen und Kollegen die Kurse an. Vier weitere sind in Ausbildung.

## Trägerschaft

Aus der ursprünglichen CPT-Kommission wurden die SAK - Seelsorgeausbildungskommission und später die AWS - Kommission für Aus- und Weiterbildung in Seelsorge. Es war sehr bald eine Kommission im Rahmen der Deutschschweizerischen Kirchenkonferenz und damit der reformierten Kirchen. Ganz bewusst trug die katholische Kirche seit jeher mit einem Sitz in den früheren Kommissionen mit, seit ein paar Jahren zu gleichen Teilen auch finanziell.

In den letzten zwanzig Jahren fanden nach und nach weitere Verfahren neben CPT Platz. Die Absicht war, dass dadurch für Interessierte vergleichbare Eckwerte in Sachen Zulassung, Finanzierung, Zielgruppen, Levels, inhaltlichen Ansprüchen und Ethik geschaffen werden. Es sind dies die SSMV - Seelsorge im Straf- und Massnahmenvollzug, die SYSA - Systemische Seelsorge, die AKHS - Seelsorge im Kranken- und Altersheim sowie LOS - Lösungsorientierte Seelsorge. Auch die sog. BUB - Besuchen und Begleiten ist unter dem Dach der AWS. Es handelt sich um ein Angebot für jene, die die Voraussetzungen eines Hochschul- oder adäquaten Abschlusses nicht mitbringen, aber Seelsorgeausbildung brauchen, vor allem in der Freiwilligen-Arbeit.

Die Organisation der AWS liegt heute in Bern, nach Boldern, Bern und Baselland.

## CPT Grundausbildung und das Setting

Die sog. Grundausbildung umfasst nach unserem Angebot insgesamt dreizehn Kurswochen, aufgeteilt in zumindest drei Teile, manchmal in mehrere. Die in den USA anfänglichen Quarters,

dreimonatige Kurse am Stück, sind bei uns nicht umsetzbar. Dazu wurde und würde kaum jemand mehr freigestellt.

Unsere Module finden in einem Wochenkurs (Modul A-1) und in zwei Sechswochenkursen (Modul A-2) statt. Manchmal sind vorerst nur zwei Teile möglich. Gewiss ist es schon sinnvoll und gewinnbringend, die ersten beiden Teile zu besuchen. Vielleicht lässt sich später eine weitere Sequenz in die Arbeit einbauen. Es erfolgt eine Kursbestätigung für jeden einzelnen Teil.

Die Leitungspaare wechseln von Kurs zu Kurs. Doch je Kurs bleibt die Leitung konstant. Das ist Absicht und für eine professionelle Begleitung unverzichtbar. Weitere Dozenten und Fachleute für spezielle Themen werden punktuell von auswärts zugezogen. Das Prinzip der Doppelleitung erhöht zwar die Kosten. Doch ist auch dies für uns wesentlich. Eine derartig anspruchsvolle Kursleitung bedarf der Ergänzung, der gegenseitigen Kontrolle und der den Prozess täglich begleitenden Besprechung.

In den drei Teilen ist die Kursgruppe je Kurs ebenfalls gleichbleibend. Es sind meistens acht bis zehn Teilnehmende. So kommt jemand im Kurs mit einer bestimmten Gruppe zusammen, was Vertrauen, Klarheit und Aufbau ermöglicht. Doch im nächsten Kurs ist es wieder eine neue Zusammensetzung, was die Flexibilität und jeweils einen Neustart ermöglicht.

### Die drei Kursformen

Der *Wochenkurs* ist oft ein thematischer Kurs. Er dient den Teilnehmenden zudem als Einstieg, auch um zu sehen, ob der CPT-Weg für einen gehbar ist. Von daher ist ein Wochenkurs und ein Informationstag Voraussetzung.

Der *Sechswochenkurs*, auch Block-Kurs genannt, findet an einem Spital, an einer Klinik oder an einem Kursort in der Nähe statt. Dabei ist es System, dass die Teilnehmenden am betreffenden Spital Kranke besuchen, im Auftrag der dortigen Spitalseelsorge und in Absprache mit der Spitalleitung. Zeitnah werden aufgetauchte Fragen und Schwierigkeiten mit schriftlichen Verbatims, Gesprächsaufzeichnungen oder mündlichen Fallbesprechungen in der Gruppe angesehen. Die weiteren

Kurseinheiten werden um diese zwei oder drei wöchentlichen Besuchszeiten herum platziert.

Der sog. *fraktionierte Kurs* dauert ebenfalls sechs Wochen lang. Doch hier sind die Wochen aufgeteilt in zwei oder drei Teile am Stück oder auch auf vier einzelne Wochen an einem Kursort und auf tageweise Aktivitäten im Umfang von zwei weiteren Wochen in der eigenen Gemeinde, Pfarrei oder im Arbeitsfeld eines anderen Kursteilnehmenden, sowie die Einzelsupervision.

Ob nun ein Block-Kurs oder ein fraktionierter besser ist? Für mich ist es der Block-Kurs. Doch dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass ich diese besser kenne. Es kommt hier sehr auf die Möglichkeiten der Interessierten an. Ein Block-Kurs bringt in Gruppe und Lernen eine intensive Dynamik, fernab des Alltags. Dabei sind heute die Wochenenden kursfrei. Eine derart intensive Erfahrung ist danach jedoch vom Berufsalltag eher gefährdet. Demgegenüber sind die Erfahrungen in fraktionierten Kursen, verteilt über etwa ein Jahr, näher am Alltag und eher geeignet, etwas aus dem Kurs mal in der Praxis zu Hause auszutesten. Doch die Dynamik der Gruppe ist in einzelnen Wochen eine andere als in sechs zusammenhängenden Wochen. Meistens entscheiden der Berufsalltag (und die Lebensform), was jemandem möglich ist.

## Bologna-Abschlüsse

Manche Seelsorgende möchte heute die Zusatz-Ausbildung mit einem Bologna-Abschluss vorsehen. Dies wurde durch die Vorarbeit und Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät Bern und heute auch mit der Theologischen Hochschule Chur möglich. Man mag "Bologna" hinterfragen. Aber es ist nun zurzeit der Trend. Da ist es sinnvoll, diesen Trend gut zu gestalten.

Wie ich es im ersten Teil dieses Artikels ausführlich beschrieben habe, ist der Gewinn eines CPT-Kurses in der Reifung und Befähigung der eigenen Person zu finden. Darüber sagen m.E. Papiere im Grunde genommen wenig bis nichts aus. Doch ein Bologna-Abschluss scheint mir mindestens aus zwei Gründen dennoch gerechtfertigt zu sein. Zum einen, wenn jemand den Eifer und die Lust hat, sich in einem speziellen Gebiet der Seelsorge und

der Pastoralpsychologie zu vertiefen. Wer will dem wehren! Eine vertiefte Reflexion der Praxis und ein Kennenlernen neuerer Ansätze liegen für mich als Gewinn auf der Hand. Und zum andern macht es Sinn, wenn jemand sich in seiner Ausbildung vergleichen lassen muss, etwa in der Spitalseelsorge. In manchen Institutionen sind immer mehr Fachleute mit einem Bologna-Abschluss unterwegs. Da ist es schon verständlich, wenn Seelsorgende auch mit einem CAS oder DAS daher kommen wollen. Dies hilft zwar den Kranken nicht direkt, doch es fördert die Einbindung und die Wahrnehmung des Seelsorgenden im betreffenden System. Das kommt schlussendlich doch auch dem Kranken zugut.

Das Bologna-Modell führt bei uns Kursmodule (A) und Universitärer Module (B) zusammen. Folgendermassen sehen die Abschlüsse des Bologna-Weges aus:

- Zertifikat (CAS): Dazu braucht es einen Wochenkurs CPT (Modul A-1) und einen langen Kurs (Modul A-2) ergänzt mit einem universitären Zusatzmodul (B-Modul) zu vier Tagen in Bern oder Chur.
- Diplom (DAS): Ein Wochenkurs CPT (Modul A-1) und zwei lange Kurse (Modul A-2) ergänzt mit einem universitären Zusatzmodul (B-Modul) zu acht Tagen und einer Diplomarbeit.
- Master (MAS): Der Master in Seelsorge und Pastoralpsychologie kann in Absprache mit der Programmleitung aufbauend auf dem Diplom erreicht werden.

Zum Schluss hier noch kurz ein paar Hinweise, auf die Ethik, die Religiosität und auf zwei starke Pferde im Stall CPT.

## Ethik

Selbstverständlich ist die Berufsethik Inhalt in unseren Seelsorgekursen. Die entsprechende Haltung haben wir Kursleitenden uns vor einigen Jahren mit der Erarbeitung von berufsethischen Richtlinien angeeignet. Das betrifft zunächst unseren Umgang als Leitende mit den Teilnehmenden und untereinander. Es ist eine Haltung der Wertschätzung der anderen

und eine immer neu überprüfte Garantie, die religiöse, ideologische und sexuelle Integrität des anderen, der anderen zu achten und zu wahren. Dies verlangen wir mit einer ethischen Vereinbarung auch von den Teilnehmenden untereinander und uns Leitenden gegenüber. Sie beinhaltet zum Beispiel, dass gemachte Erfahrungen in dieser Gruppe "bleiben". Wir Leitenden geben gegenüber Behörden keine Auskunft. Denn wer im Kursverlauf immer denken muss, dass das alles einmal der Kirchenrat oder die Pfarrwahlkommission erfahren könnte, macht kaum entscheidenden Schritte. Zwar geben wir unsere Eindrücke individuell in einem Bericht ab. Für Behörden gilt die Kursbestätigung. Will ein Teilnehmender mehr weitergeben, muss dies eine Ausnahme und vorab genau besprochen sein.

## Religiosität

Zu Beginn der CPT-Bewegung in den 68-er Jahren war Religiosität ein Thema, das etwas in einer Schattenecke lag. Es war klar, wie man zu glauben hatte und dass man mit den 68-ern genau dies massiv hinterfragte. Mit der Zeit wurde das Sprechen über die Religiosität wieder ungezwungener. Dürre Zeiten im Glauben, eigene Zweifel und Phasen des Unglaubens - darüber lernten wir zu sprechen. Heute kommt das Thema wie oben beschrieben an diversen Stellen vor. Dabei haben es Fundamentalismus und Atheismus schwer, für mich einleuchtenderweise. Doch dazwischenliegt eine grosse und offene Bandbreite. Für sie steht jede unserer drei Landeskirchen ein. Mich interessiert weniger, ob jemand so glaubt, wie ich, sondern wo sein Feuer der Theologie in Theorie und Praxis brennt. Da habe ich schon berührende Erkenntnisse über schöne Andersartigkeit erlebt und mit-erlebt.

## Zwei starke Pferde im Stall

Es mag vermessen sein, zwei der vielen Methoden hervorzuheben. Grad die Bibliodramen, die Theorie-Inputs oder die Feedback-Kultur hätten es ebenso verdient. Doch ich meine, die Besprechung von Seelsorgesituationen mit schriftlichen *Protokollen* und die tägliche Grundeinheit mit dem sog. *Freien Gruppengespräch* seien von Anfang an eine Marke von CPT gewesen und dies geblieben.

Die Arbeit mit Gesprächsprotokollen, heute vielfach kopiert, ist der Versuch, etwas von der erfahrenen Praxis in die Gruppensupervision zu holen. Dies gelingt auch mit Fallbesprechungen, doch genauer mit Verbatims. Selbstverständlich entsprechen Verbatims nie der Wirklichkeit. Aber sie zeigen die Frage, die Unsicherheit der Seelsorgerin, des Seelsorgers im Gespräch mit jemandem, einem Paar oder einer Gruppe. Zwar ist auch die Person des Gegenübers wichtig, seine Situation, seine Biografie, allenfalls auch seine Krankheit. Und der Verlauf ist wichtig, auch das System und das Milieu, in dem ein Mensch lebt, Wesentlicher noch oder mehr im Vordergrund ist mir die Sicht auf den Seelsorgenden, die Seelsorgende. Was erlebt sie, wie fühlt sie sich, was vermeidet sie, was gelingt ihr? Dabei ist es hin und wieder angebracht, bei etwas begründet zu zeigen, dass es so nicht weiter führt, falsch ist. Doch allermeistes suchen wir Gelingendes und versuchen zu verstehen, warum etwas schwierig wurde, wie der andere zu einer Lösung findet. Übrigens gelten solche Protokolle als geschützte Daten (so viel wie nötig, so wenig wie möglich). Das Zivilgesetzbuch erlaubt diese Arbeit zu Lernzwecken im Abschnitt über das Berufsgeheimnis ausdrücklich.

Das sog. freie Gruppengespräch wurde schon die "Hohe Schule" des CPT-Kurses genannt. Bei der Vielfalt der Methoden, die sich in der Regel alle 90 Minuten wechseln, ist diese Morgen-Einheit eine Art tägliche Basis und Raum für alles Anstehende. Es sind Gruppengespräche mit je nachdem enthaltenem und gleichwohl immer schützender Beteiligung der Leitenden. Doch diese geben selber kein Thema ein, ausser wenn es der Kursverlauf eindeutig erfordert und besprochen ist, etwa bei Konfliktgesprächen. Insofern sind diese Gespräche "frei". Seelsorgende sind es von der universitären Ausbildung und vom Berufsalltag nicht gewohnt, selber und gemeinsam zu schauen, was nun dran ist, thematisch, persönlich, gruppenspezifisch. Achtsam mit sich, seinem Ergeben, seinen Gefühlen und Gedanken umzugehen, und ebenso umsichtig auf die anderen zu achten, das will gelernt sein. Manche mögen diese Einheit zunächst weniger gern, doch die freien Gruppengespräche werden immer wieder als inneren Kern der Ausbildung erlebt. Sie brauchen Energie, Offenheit und schenken viel. Mit dem Verlauf des Kurses werden sie zur Seelsorge an Seelsorgenden, zunächst durch die Leitenden, dann aber deutlich auch durch die anderen Seelsorgenden, Brüder und

Schwestern. Damit erfahren Seelsorgende an sich selber Seelsorge und lernen Seelsorge wie von der anderen Seite her.

So viel in erzählendem Stil zu meiner Überzeugung, dass und wie eine CPT-Weiterbildung viel bringt. Sicher sind meine Kolleginnen und Kollegen vom CPT bereit zu einem persönlichen Gespräch mit Interessierten. Johannes Uppers ist zurzeit der CPT-Beauftragte, also die erste Ansprechperson. Genaues und Aktuelles findet sich unter [www.aws-seelsorge.unibe.ch](http://www.aws-seelsorge.unibe.ch) oder [www.pastoralinstitut.ch](http://www.pastoralinstitut.ch)

Christoph Weber

Er ist reformierter Pfarrer, pensioniert und lebt in Sissach. Er ist Supervisor und Kursleiter CPT.